XVI. Jahrgang. Nr. 31. Leipzig, 2. August 1895.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben
von
Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Glaube und Kritik gegenüber der heiligen Schrift Alten Testaments. II.
Schwally, Lic. Dr. Friedr., Idioticon des christlich-palästinischen Aramäisch.
Spiegel, Bernhard, Hermann Bonnus, erster Superintendent von Lübeck u. Reformator von Osnabrück.
Krauss, F. A. Karl, Im Kerker vor und nach Christus.
Friedberg, Emil, Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts.
Kappes, Dr. Matthias, Aristoteles-Lexikon.
Schneider, P., Text und kurze Erklärung des Römerbriefes.
Petersen, Adolf, Ueber das Werk der Erlösung durch das Blut Jesu Christi.
Nach vierzig Jahren.
Seydel, A., „Wie gewinnt die evangel. Kirche ihre verlorenen Glieder wieder?"
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.—Verschiedenes.—Nachträgliches.

Glaube und Kritik gegenüber der heiligen Schrift Alten Testaments.

II.

Aber so berechtigt es ist, das Gewicht der Gründe für die Aufstellungen der Modernen trotz einer etwaigen Billigung derselben durch den deshalb von Kautzsch belobten Genfer Orientalistenkongress der schärfsten Kritik zu unterziehen und den Aristokraten der Wissenschaft die Bedürfnisse des armen Volkes vorzuhalten, so wenig begründet will es doch erscheinen, dass der Verf. seine dahinzielenden Erörterungen in der Form einer Besprechung der jesajanischen und danielischen Frage gibt, dass er seine Behauptung der Abkunft des vorliegenden deuterojesajanischen Buches — denn so wird man es trotz Ad. Zahn nach der biblischen Analogie des „Deuteronomiums" doch wol ferner nennen dürfen — von Jesaja und des vorliegenden Danielbuches von Daniel ein Glaubenszeugniss nennt, und dass er dem entsprechend seine Ablehnung der entgegenstehenden, von ihm selbst zugegebenen historischen Möglichkeiten im wesentlichen auf die Thatsache begründet, dass er sich in den ganzen Büchern überall heimisch fühle, überall die Stimme des himmlischen Vaters vernehme, d. h. mit einem Worte auf das innere Zeugniss des heiligen Geistes. Aber diese Weise, das unmittelbare religiöse Gefühl zur obersten Instanz in Fragen rein historischer Forschung zu machen, beruht auf Unklarheit und führt, indem sie der Forschung ihr selbständiges Recht nimmt, zu unbilligen Urtheilen.

Denn jenes innere Zeugniss des heiligen Geistes ist ursprünglich die Selbstbeweisung des Evangeliums als der befreienden und beseligenden Wahrheit an dem heilsbedürftigen Menschenherzen, welche assensus und fiducia in ihm hervorbringt. Wo immer das Evangelium in Wort oder in Schrift an das empfängliche Herz kommt, wird es diese Wirkung üben und im Menschen ein kritisches Sensorium erzeugen, welches ihn in den Stand setzt, sicher zu entscheiden, ob das Gehörte oder Gelesene und was von ihm des göttlichen Odems voll ist. Natürlich gilt dieses auch von der heiligen Schrift, welche uns die Kirche überliefert und als die Urkunde der ursprünglichen Verkündigung des Evangeliums und darum als Richtschnur aller späteren ausgezeichnet hat, und so konnten unsere Väter, welche sich grosse Mühe gaben, durch historische Ermittelung apostolischer Abkunft oder Sanktion die kanonische Dignität der einzelnen neutestamentlichen Schriften zu erweisen, dazu kommen, für diejenigen, über deren Abkunft es keine sichere Ueberlieferung gab, sich mit jenem Zeugniss des Geistes zu begnügen. Das vergewisserte sie über den autor primarius, während die autores secundarii im Ungewissen blieben. Aber damit ist auch aufs deutlichste anerkannt, dass dasselbe zwar dazu taugt, die Zugehörigkeit einer bestimmten Schrift zu den übrigen heiligen Schriften zu erweisen als unter Wirkung desselben einen göttlichen Geistes hervorgebracht, aber in keiner Weise dazu, die Fragen über die autores secundarii zu entscheiden und die konkrete Mannichfaltigkeit der biblischen Schriften, die vielen μέρη und τρόποι zu begreifen, in welchen Gott geredet hat. Denn diese entstehen eben dadurch, dass das eine Licht des göttlichen Geistes in dem Prisma historisch und individuell verschiedener Menschengeister und ihrer Vorstellungswelt sich mannichfaltig reflektirt; und deshalb ist zum vollen Verständniss der heiligen Schrift nicht blos das gläubige Gemüth erforderlich, welches den Hauch des göttlichen Geistes empfindet, sondern auch die Kenntniss der persönlichen Art, der geschichtlichen Situation, der Absichten der menschlichen Autoren, die er in Bewegung gesetzt hat. Diese lässt sich nur auf demselben Wege wissenschaftlichen Bemühens erlangen, wie überhaupt jede Kenntniss von Personen vergangener Zeiten, nämlich durch Würdigung der Ueberlieferung und hingebende Betrachtung ihrer überlieferten Werke, d. h. mit einem Worte durch historische Forschung, welche ihr Gesetz in sich selber hat und korrumpirt wird nicht blos, wenn dem Temperamente des Forschers, sei es nun melancholisch-häsitirend oder sanguinisch-zugreifend, sondern noch mehr, wenn dogmatischen Postulaten massgebender Einfluss auf sie verstattet wird. Es kann ja bei der Lückenhaftigkeit und Dunkelheit der Ueberlieferung und bei der Unsicherheit des Rückschlusses von der Beschaffenheit eines Schriftstückes auf die Bedingungen seines Entstehens nicht fehlen, dass auf jedem Punkte der Entwickelung dieser historischen Forschung sich ein grosses Gebiet des Dunklen findet, das noch der Aufhellung wartet, und dass in dem Bereiche des für sicher erkannt Geltenden eine Reihe von verkehrten Ansätzen mitgeschleppt wird, welche berichtigt werden müssen, wenn die Erkenntniss fortschreiten soll. Jenes Gebiet des Dunklen wird verringert durch Versuche, und wo unter den vielen einer gelingt, hat dieses bei dem Zusammenhange der Dinge meist auch eine Berichtigung des bisher für ausgemacht geltenden Wissens zur Folge. Da aber zur beschränkten Menschennatur die vorwitzige Neugier und die Trägheit der Gewöhnung gehören, so fehlt es dort nicht an Versuchen, die nichts taugen, und an Hypothesen, die heute als wissenschaftliche Nothwendigkeit angepriesen und morgen als fable convenue weggeworfen werden, und hier nicht an apologetischen Protesten, welche den einen Tag erhoben werden, als gelte es den Wahrheitsbesitz des Christen zu vertheidigen, den anderen Tag aber zurückgenommen werden, weil man inzwischen erfahren hat, dass derselbe dieser Vertheidigung nicht bedarf. Der Wirrwarr der Meinungen, der hieraus nothwendig entsteht und in unseren Tagen der allgemeinen Zerfahrenheit sich besonders empfindlich geltend macht, gehört zu den Leiden dieser Zeit, die in Geduld getragen werden wollen, und die wir im Bewusstsein der Herrlichkeit unseres inwendigen Christenstandes über uns zu nehmen vermögen. Die Gewissheit unserer inneren Erfahrung vom unvergleichlichen Werthe der Schrift ermöglicht es uns, das Dunkel, das über den autores secundarii liegt, zu ertragen; sie tröstet uns über die Unsicherheit oder Anfechtbarkeit des Wissens, das wir von ihnen zu haben glauben, und wenn wir sie dem Hohne der Welt gegenüber geltend machen, die in jenem Wirrwarr den Beweis für die Nichtigkeit des biblischen Glaubens erblickt

und durch den Hinweis auf ihn ängstlichen Gemüthern das Vertrauen nehmen will, so verdient das mit Recht den Namen eines Glaubenszeugnisses.

Wer dagegen, wie der Verf. gethan hat, von den Hypothesen, welche ein irregehender Erkenntnissdrang erzeugt, oder von den Korrekturen, die die neueste Forschung an den bisher geltenden Erkenntnissen vorgenommen hat, nachweist, dass sie ohne standhaften Grund in der objektiven Wirklichkeit sind und ihren Ursprung in der Kurzsichtigkeit oder im Vorwitze des Subjektes haben, oder wer, wie der Verf. nicht gethan hat, von denen, die sich gegen die Verbesserung und Abänderung des bisher Geltenden sträuben, darthut, dass nicht die objektive Begründung des Alten, sondern die träge Beharrlichkeit des Subjektes die Ablehnung der neuen Erkenntniss veranlasst, der legt nicht mehr ein Glaubenszeugniss ab, sondern übt mit den Mitteln der historischen Forschung an ihren Erzeugnissen wissenschaftliche Kritik. Ein Glaubenszeugniss wäre das nur, wenn missbräuchlich das unbedingte Vertrauen zu der früheren Deutung der Ueberlieferung und zu der bisher üblichen Auffassung einer biblischen Schrift Glaube und das Misstrauen gegen sie oder die Verwerfung derselben Unglaube genannt werden dürfte. Oder es müsste nachgewiesen werden, dass der auf Erfahrung beruhende Glaube an das Wahrheitszeugniss einer biblischen Schrift immer eine einzige bestimmte Antwort auf die mancherlei Fragen einschliesse, welche die Forschung nach ihrer Entstehung aufwirft. Aber ich sehe nicht ein, wie die innere Gewissheit von der unbedingten Wahrheit des Wortes „Christum lieb haben ist besser, denn alles Wissen" mich in den Stand setzen sollte, den zu widerlegen oder des Unglaubens zu zeihen, der mit Mitteln der griechischen Grammatik behauptet, dieser Satz verdanke da, wo er sich findet, nicht dem Paulus, sondern seinem deutschen Uebersetzer seine Entstehung. Die Kirche hat den Schluss des Markusevangeliums zur Festtagsperikope gemacht, und wir können in der Erzählung über die Ehebrecherin bei Johannes oder in Joh. 21 den Geist Jesu deutlich zu spüren glauben, aber das entscheidet die historische Frage nicht, ob jenes Stück von Markus verfasst und ob diese ursprüngliche Bestandtheile des Johannesevangeliums seien, und kann deshalb nicht als Mittel der Widerlegung gegen Argumente der urkundlichen Textgeschichte ins Feld geführt werden, welche jene Frage negativ entscheiden. Oder setzt uns das Zeugniss des göttlichen Geistes für den Hebräerbrief, das wir vielleicht völliger empfinden, als seiner Zeit Luther, in den Stand, eine bestimmte der verschiedenen Ansichten über seinen Verfasser, seinen Zweck und seine Lehre ohne weiteres als die unbedingt richtige zu erwählen? Wenn irgend ein Buch den Eindruck macht, aus göttlicher Erleuchtung herzustammen, so ist es das Buch Hiob; aber wie seine Wirkung auf den Leser dieselbe bleibt, ob wir dasselbe als Gedicht oder als Bericht über Geschehenes auffassen, so wenig kann uns das Vernehmen des göttlichen Geistes befähigen, eine apodiktische Entscheidung über diese Alternative zu treffen.

Schwally, Lic. Dr. Friedrich (Privatdozent der semitischen Sprachen in Strassburg), **Idioticon des christlich-palästinischen Aramäisch.** Giessen 1893, J. Ricker (XII, 134 S. gr. 8). 6. 40.

Von den in Palästina gesprochenen aramäischen Dialekten sind die wichtigsten folgende vier: Das Judäisch-Aramäische (die aramäischen Stücke in Esra und Daniel; der Thargum des Onkelos), das jüdische Galiläisch-Aramäische (besonders im palästinischen Thalmud), das Samaritanische und das christliche Palästinisch-Aramäische. Die beiden zuerst genannten Dialekte sind in neuester Zeit von G. Dalman wissenschaftlich untersucht worden (s. Theol. Lit.-Bl. 1895, Nr. 8); das Samaritanische muss auf Grund der von Petermann und Vollers herausgegebenen Pentateuchübersetzung und anderer Publikationen neu behandelt werden; für das Erlernen der Sprache der christlichen Palästinenser war die allerdings ausgezeichnete Abhandlung von Th. Nöldeke in der „Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft" 1868, S. 443—527, das erste und lange Zeit einzige Hilfsmittel. Dass Dr. Schwally sich entschlossen hat ein Wörterbuch auszuarbeiten, war ein glücklicher Gedanke, hervorgerufen durch die Thatsache, dass P. de Lagarde den Hauptzeugen dieses Dialekts, das Evangeliarium Hierosolymitanum einer vatikanischen Handschrift, in dem ersten, leider einzigen Bande seiner Bibliotheca Syriaca (Göttingen 1892) in mustergiltiger Weise neu veröffentlicht hat und durch J. P. N. Land, R. Harris, G. H. Gwilliam einige weitere Texte bekannt geworden sind. Leider hat der Verf. zu schnell gearbeitet und auf die Richtigkeit des Satzes nicht genügende Sorgfalt verwendet. Auch hätten wir es gern gesehen, wenn er, statt auf die Abweichungen vom Edessenischen (der schlechtweg „Syrisch" genannten Sprache) sich zu beschränken, den gesammten überlieferten Sprachschatz des christlichen Palästinisch geboten hätte, wenn auch das mit dem Edessenischen Uebereinstimmende nur in knapper Form. Der Umfang des Buches wäre dadurch nicht allzu sehr vorgrössert worden, zumal wenn der Verf. erstens eine Menge für seinen nächsten Zweck unnöthiger etymologischer Erörterungen weggelassen, zweitens seiner Arbeit noch einige Zeit zum Ausreifen gegönnt hätte. Der Umfang der „Nachträge und Berichtigungen" S. 114—130 ist für das kleine Buch (134 S.) zu gross, und sie sind keineswegs vollständig. Trotz dieser Mängel wird das Buch, schon weil ein anderes Lexikon über das christliche Palästinisch nicht vorhanden ist, eine genügende Anzahl von Käufern finden.

Das „semitische Sprachgut" (S. 1—102) füllt reichlich drei Viertel der ganzen Schrift; dann folgen, besonders gestellt, die griechischen, bezw. lateinischen Lehnwörter (S. 103—113). Ueber eine Reihe von Einzelheiten vgl. Franz Prätorius im ZDMG 1894, S. 361—367. **H. Str.**

Spiegel, Bernhard, **Hermann Bonnus, erster Superintendent von Lübeck und Reformator von Osnabrück nach seinem Leben und seinen Schriften dargestellt.** Nebst 14 Anlagen und einem Bildniss von Bonnus. Zweite umgearbeitete und vervollständigte Auflage. Göttingen 1891, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 211 S. gr. 8). 4 Mk.

Dem wackeren Bonnus ist das seltene Glück zu Theil geworden, dass seine Biographie, die Bernhard Spiegel geschrieben, eine zweite Auflage erlebt hat. Dieselbe ist vielfach vervollständigt und hat gegenüber der ersten Auflage (1864) wesentliche Besserungen erfahren. Namentlich sind die in den Beilagen neu mitgetheilten Stücke dankenswerth. Aber im Ganzen macht das Buch in der zweiten Auflage doch den Eindruck eines alten Kleides mit neuen Lappen. Schon die Art, wie Spiegel seine Subjektivität auch jetzt wieder hervortreten lässt, passt nicht mehr in unsere Zeit (vgl. S. 60 f.). „Man kann sich keinen grösseren Unterschied denken, als diese Bearbeitung der Apostelgeschichte (etc. von Bonnus) und daneben die von Eduard Zeller". Vergleiche, wie er der Kirche in Osnabrück von Anfang einen unionistischen Charakter zu wahren sucht (S. 91) und die in der Osnabrücker Kirche geltenden symbolischen Bücher behandelt, unter denen der Liber concordiae natürlich als das jüngste zuletzt genannt ist. Wie Spiegel die Wittenberger Formula concordiae von 1536, der doch das Bekenntniss Luther's vom Abendmahl in der Kirchenordnung vorangeht, unionistisch finden kann, während sie von den strengeren Schweizern als Werk zu grosser Nachgiebigkeit gegen den lutherischen Standpunkt verworfen wurde, ja die ganze Ausführung S. 86, Anm. 1 ist einem Historiker unserer Tage unfasslich. Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Mit grossem Eifer will Spiegel beweisen, dass Bonnus kein exklusiver Lutheraner gewesen (S. 125 f.). „Die Subtilitäten der Konkordienformel in Betreff der communicatio idiomatum, ubiquitas corporis Christi u. dgl. sind ja bei ihm nicht zu finden" (S. 127).

Auch S. 145 und 146 vergisst Spiegel seinen sehr richtigen Satz (S. 12): „Es ist für den Historiker ein unfruchtbarer Streit zu untersuchen, wie sich jemand gestellt haben würde zu Erscheinungen, die erst nach seinem Tode eintraten. Unter dieses Verdikt fällt nicht etwa nur das etwaige Verhältniss von Bonnus zur Konkordienformel und den späteren Ausgestaltungen der Christologie und Abendmahlslehre, die doch von einem ernsten Historiker nicht mit „spitzfindigen Auseinandersetzungen

und Subtilitäten" abzuthun sind, sondern auch die Frage, wie Bonnus sich zum Interim gestellt hätte, und noch mehr die Schlussfragen: Was würde Bonnus sagen und thun, wenn er die Machtentfaltungen des Katholizismus in unserer Zeit, das ekle Buhlen mancher Protestanten mit der katholischen Kirche, die echt katholisch-hierarchischen Gelüste vieler seiner Amtsbrüder sähe? Was würde er thun, wenn er die Gleichgiltigkeit der Menge, den Mangel an Ueberzeugungstreue, wenn er den Materialismus sähe, der die heiligsten Güter der Menschheit geringschätzt und die Freiheit des Geistes als ein Produkt des Stoffwechsels ansieht?" Wenn sich Spiegel dann vollends Bonnus als Schutzgeist für seinen Protestantismus wünscht, so liegt darin ein auf protestantischem Boden unvollziehbarer Gedanke, eine wohlfeile Phrase und ein innerer Widerspruch. Denn selbst in der Zeichnung von Spiegel lässt sich noch erkennen, dass Hermann Bonnus denn doch ein anderer Protestant ist als sein Biograph, dem man allüberall anmerkt, dass ihn noch der Geist des Jahres 1864 beherrscht. Es ist räthselhaft, wie ein Mann, der so wenig Verständniss für die ehrliche, ernste Geistesarbeit unserer alten Doktoren der Theologie, die sich in ihrem Beruf, die evangelische Wahrheit begrifflich zu erfassen, so viel Mühe gaben, als nur ein heutiger Doktor der Theologie, sich zum Biographen eines Bonnus, eines echten Lutheraners, hergeben konnte.

Noch mehr zeigt es sich, dass die neue Auflage doch nur neue Lappen auf ein altes Kleid gesetzt, an der ganzen Methode Spiegel's. Wie ist doch die historische Forschung seit 30 Jahren fortgeschritten, wie hat ein Janssen uns Theologen genöthigt, in ganz anderer Weise als früher den Quellen nachzuspüren und dieselben genau wiederzugeben und kritisch zu verarbeiten! Und nun vergleiche man einmal Spiegel's Bonnus etwa mit Seidemann's Jakob Schenk oder Kawerau's Joh. Agricola oder Caspar Güttel. Man wird geradezu verblüfft von der Art, wie Spiegel sich mit sekundären Quellen begnügt, wie Hamelmann und Starke, die sicher für ihre Zeit Tüchtiges geleistet haben, aber heutzutage einfach nicht mehr ausreichen. Z. B. für die wichtigsten Abschnitte in Bonnus' Leben, seine Wirksamkeit in Lübeck und Osnabrück, findet sich auch nicht die leiseste Spur, dass Spiegel die Quellen in den Stadtarchiven und Kirchenarchiven von Lübeck und Osnabrück, die Rathsprotokolle, die Rechnungen etc. benützt hat. Ueber die Familie, aus der Bonnus stammt, über seinen eigentlichen Namen hat er keine Erhebungen in den Urkunden und Akten von Quakenbrück angestellt. Ebenso bleibt für den Aufenthalt von Bonnus am dänischen Hofe in Gottorp und seine fortdauernden Beziehungen zu demselben (Predigt vor der Königin in Reinfelde) noch ein reiches Feld für den künftigen Forscher in den dänischen Archiven, wie in Schleswig. Da würde es sich wol bald zeigen, ob Bonnus wirklich ins eigentliche Dänemark übers Meer hinüber gekommen ist.

Aber auch die neuere reformationsgeschichtliche Literatur hat Spiegel in den fast 28 Jahren zwischen 1864 und 1892 nicht genauer anzusehen für nöthig erachtet. Zwar zitirt er einmal Köstlin, Martin Luther, zweite Auflage (S. 9) für eine rein nebensächliche Sache, benützt ihn aber sonst nicht. Kolde's Analecta Lutherana, wo Spalatin am 25. Dezember 1543 Luther's Urtheil über ein von ihm geschriebenes, der Farrago von Bonnus ähnliches Werk sich erbittet (S. 393), sind ihm entgangen. Kolde's Augustinerkongregation hat Spiegel für seine Angaben über Hecker nicht zu Rathe gezogen (S. 78). Luther's Brief an Bonnus gibt er deutsch nach Walch; dass derselbe in der lateinischen Urschrift, mit der sich die Uebersetzung nicht genau deckt, bei de Wette 5, 579 steht, einer Briefsammlung, die jetziger Zeit von den Forschern stets gebraucht wird, so lange Enders noch nicht soweit gekommen ist, berücksichtigt Spiegel nicht.

Bei dieser heutzutage in historischen Werken nicht mehr gewöhnlichen Methode kann es nicht überraschen, dass wir vielfach zu keinen festen Resultaten geführt werden. Ob Bonnus 1529 von seiner Stelle in Gottorp nach Wittenberg gegangen und dort gemeinschaftlich mit Veit Dietrich und Schülern Melanchthon's unter der Leitung Luther's über das Abendmahl disputirte, wie Mathesius berichtet, wird nicht genauer festgestellt. Frischweg wird dekretirt (S. 22): So wollen wir denn Bonnus als ersten Rektor in Lübeck betrachten. Hermannus Buscoducensis, der Rektor in Lübeck gewesen, soll identisch sein mit Hermann Buschius, in dessen Leben das Rektorat in Lübeck offenbar zu spät käme. „Wie leicht war es doch in jener Zeit möglich, den bekannten Hermann von dem Busche aus Westfalen etwas pathetisch gelehrt Hermannus Buscoducensis zu nennen". So zu lesen S. 21. Buscoducensis ist ein Mann aus Herzogenbusch. Ein bekannter Schulmeister aus dieser Stadt ist jener Nikolaus Buscoducensis, den Melanchthon öfters in seinen Briefen erwähnt. Verwechselungen von Vornamen kommen in den Reformatorenbriefen öfters vor. Sicherheit wird sich wol im Lübecker Archiv gewinnen lassen.

Die Annahme, dass der eigentliche Name von Bonnus Gude sei, der sich heute in der Umgebung von Quakenbrück findet, ist durch nichts gesichert und auch durchaus unwahrscheinlich, da sich der Name Bonn auch sonst als Familienname nachweisen lässt und besonders die Form Bunnus auf die Stadt Bonn hinweist. Noch ist sein Aufenthalt in Rostock (S. 16) ungeklärt, obwol Ludwig Grote in der allerdings herben Besprechung der ersten Auflage von Spiegel's Arbeit (Ztschr. f. hist. Theol. 1866, S. 435 ff.) denselben mit guten Gründen bekämpft. Die Frage, warum Bonnus seine Farrago in dem für ihn so weit entlegenen Hall drucken liess, existirt für Spiegel nicht. Also allenthalben ungelöste Fragen.

Die Mahnung Grote's zur Pünktlichkeit hat Spiegel nicht sehr zu Herzen genommen. Die erste Pflicht eines Historikers, die alten Daten aufzulösen, hat Spiegel nicht erfüllt (S. 28, 46, 48, 49, 50, 58, 132, 204, 205). Wie wenig er hier auf Genauigkeit sieht, zeigt S. 48, wo die Zeit vom Sonnabend vor Jubilate bis Himmelfahrt 1535 mit „etwa 12 Tagen" bemessen wird. S. 59, Z. 8 hat er das nothwendig in den Text gehörige Jahr 1540 ausgelassen.

Die bibliographischen Angaben über Bonnus Schriften (S. 309) sind wenig befriedigend. Was Erdmann's Chronik bedeutet S. 91, wird einem Leser ausserhalb Osnabrück nicht klar sein. Auch sonst fehlt es an scharfen Bestimmungen. Den Namen des kaiserlichen Sekretärs Obernburger hat Spiegel nicht richtig zu stellen sich bemüht (S. 208). S. 98 ist die Prophetenstelle, welche Melanchthon zitirt, nicht nur „wahrscheinlich", sondern sicher Habakuk 4, 15. Der Bischof von Münster (S. 5) ist nicht ein Graf von Schwarzenburg, sondern von Schwarzburg. (S. Potthast's Bischofsverzeichniss in dem Supplement zu seiner Bibliotheca medii aevi.)

Fassen wir alles zusammen, so hätte Spiegel gut daran gethan, von der ersten Auflage seiner Biographie ganz abzusehen und sie ganz neu nach neuerer strengerer Methode zu bearbeiten und dabei seine Subjektivität ganz zurücktreten zu lassen. So hat er einem künftigen Biographen noch reichliche Arbeit übrig gelassen. Ein solcher wird auch die oben genannte, von Spiegel nirgends erwähnte Arbeit Grote's mit Nutzen nachlesen und erkennen, dass darin solides Studium steckt.

Nabern. G. Bossert.

Krauss, F. A. Karl (Anstaltsgeistlicher am Grossherzoglichen Landesgefängniss zu Freiburg i. Br.), **Im Kerker vor und nach Christus. Schatten und Licht aus dem profanen und kirchlichen Kultur- und Rechtsleben vergangener Zeiten.** In drei Büchern. Freiburg i. Br. und Leipzig 1895, Mohr (Siebeck) (IX, 380 S. gr. 8). 6 Mk.

Eine fleissige Kompilation, aus der sich manche werthvolle Belehrung gewinnen lässt. Doch bietet der Verf. nicht etwa, wie der Haupttheil dies vermuthen lassen könnte, eine vollständige Geschichte des Gefängnisswesens in vorchristlicher und christlicher Zeit, sondern nur eine — übrigens recht reichhaltige und dankenswerthe — Zusammenstellung von Beiträgen zu einer solchen. Für das vorchristliche und ausserchristliche Gefängnisswesen findet man im ersten Buche: „Die Gefängnisse der Alten" (S. 1 – 80) das historische Material in anschaulicher Uebersicht ziemlich vollständig vorgeführt. Anhebend mit den Völkern Ost- und Südasiens (Chinesen, Indiern, Babyloniern, Persern) schreitet die Betrachtung über Aegypten

und Judäa zu den Griechen und Römern fort. Bei den letztgenannten wird, wie billig, am eingehendsten verweilt, da ihre Gefängnisseinrichtungen — gleich ihrer Strafjustiz überhaupt — für die Dauer von anderthalb Jahrtausenden die betreffende Praxis der christlichen Kulturvölker aufs Durchgreifendste beeinflusst haben. — Nur relativ vollständig ist das in Buch II (S. 83—188) über „Die Gefangenen unter dem Christenthum" Gebotene. Schon der sekundäre Titel dieser bereits 1889 an anderer Stelle (in den „Blättern für Gefängnisskunde") veröffentlichten Abhandlung gibt zu erkennen, dass es auf eine Fortführung des in ihr gebotenen „Ueberblickes über die christliche Liebesthätigkeit für die Gefangenen und Verbrecher" bis zur Gegenwart nicht abgesehen ist. Der Ueberblick will nur „die ersten 17 Jahrhunderte" umfassen, zieht also von der nachreformatorischen Zeit nur ungefähr die erste Hälfte in den Kreis der Betrachtung herein und widmet auch für diese etwa 200jährige Zeit hauptsächlich nur dem, was katholischerseits zur Gefangenenpflege geschehen, sein Augenmerk. Die Geschichte des protestantischen Gefängnisswesens, sowie der auf dasselbe bezüglichen evangelischen Liebesarbeit bleibt so gut wie ganz ausgeschlossen. Mit Vincenz v. Paul schliesst die Reihe der in näherer Betrachtung vorgeführten neueren Heroen christlichen Liebeswirkens an Gefangenen; nur ganz flüchtig werden auf einigen Punkten Streiflichter auf die entsprechenden Bestrebungen und Leistungen von evangelischer Seite (S. 177: Christian Thomasius als Bekämpfer der Hexenprozesse; S. 188: Fliedner — aber nicht etwa Elis. Fry etc.) entsendet. — Auch der Schlusstheil: Band III, „Die Gefängnisse der Kirche" (S. 192ff.) bietet nichts allseitig Abgerundetes. Der Verf. folgt hier — während ihm fürs vorhergehende Buch vielfach Uhlhorn als Vorbild und Fundgrube gedient — hauptsächlich den Spuren des Tübinger Kanonisten Kober (Verfasser von: „Die körperliche Züchtigung als kirchliches Strafmittel etc.", Tübinger Theol. Quartalschr. 1875 und „Die Gefängnissstrafe etc.", ebendas. 1877), erstreckt aber eben deshalb den Kreis seiner Mittheilungen nicht wesentlich übers katholische Kirchengebiet hinaus. Das „Klostergefängniss", das „kirchliche Gefängniss für Weltgeistliche", das „kirchliche Gefängniss im Gebrauche gegen Laien" betiteln sich hier die drei Unterabtheilungen, deren letzte vorzugsweise den Gefängnissen der Inquisition, beides der kirchlichen wie der staatlichen, ihre Betrachtung widmet. Manche Erweiterungen hätten diesem letzten Darstellungsgebiet durch Benutzung des grossen Werks von C. H. Lea (History of Inquisition etc., 3 vols, New York 1888) erwachsen können; doch hat der Verf. nach dieser Seite hin vielleicht absichtlich seinem Darstellen Beschränkungen auferlegt. — Was er geboten hat, ist jedenfalls von mehrseitigem Interesse, mag immerhin betreffs der einschlägigen Thatsachen und Zustände des evangelischen Kulturgebietes eine Ergänzung als künftig zu erfüllendes Postulat noch zurückbleiben. — Von kleineren Versehen — wie solche bei derartig stoffreichen und zitatenreichen Arbeiten wie die vorliegende unvermeidlich vorzukommen pflegen — notirten wir uns einige. Dieselben sind aber geringfügiger Art und thun dem Werthe des Ganzen als einer in allen ihren wichtigeren Angaben zuverlässigen Leistung keinen Eintrag. †

Friedberg, Emil, Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1895, Bernhard Tauchnitz (XVI, 560 S. Lex.-8). 12 Mk.

Das vorliegende Werk bedarf in den Kreisen der Fachgenossen keiner Empfehlung mehr: hier ist es längst an die Stelle des einst führenden Richter'schen Lehrbuches getreten. Das beweist schon der Umstand, dass es innerhalb eines verhältnissmässig kurzen Zeitraumes die vierte Auflage erlebt hat, ein Erfolg, den seit dem Richter'schen Lehrbuch kein anderes von einem Protestanten verfasstes gehabt hat.

Die neue Auflage gibt ein Bild des gegenwärtigen Standes der Kirchenrechtswissenschaft. Einmal ist die neuere und neueste Literatur mit einer seltenen Vollständigkeit und Genauigkeit verzeichnet; auch die ausländische Literatur, besonders die neuaufblühende italienische, ist berücksichtigt. Sodann hat Verf. die neuesten Forschungen nicht blos registrirt, sondern auch im Texte seiner Darstellung verwerthet und verarbeitet. Friedberg gehört nicht zu denen, die eigensinnig auf einer einmal geäusserten Meinung beharren und sich einbilden, von anderen nichts mehr lernen zu können. Den besten Beweis dafür liefert der Abschnitt über die Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung, der auf Grund neuerer Forschungen vollständig umgearbeitet worden ist.

Wir möchten aber durch diese Zeilen insbesondere die theologischen Kreise auf das Friedberg'sche Lehrbuch hinweisen. Hier ist es noch vielfach üblich, auf das Richter'sche Lehrbuch zurückzugehen und zu verweisen. Nun ist aber auch schon die letzte Auflage dieses Werkes, die in neun Lieferungen von 1877—1886 erschienen ist, in vielen Partien, besonders in den Abschnitten über die Verfassung der evangelischen Kirche, veraltet und nur mit grosser Vorsicht zu gebrauchen. Das Friedberg'sche Lehrbuch dagegen orientirt auch den Theologen in zuverlässiger Weise über den Stand der kirchenrechtlichen Disziplin und berücksichtigt besonders eingehend die Verfassung der evangelischen Kirche Deutschlands.

Möge daher dieses Buch auch in den theologischen Kreisen die Anerkennung und Verbreitung finden, die ihm in den juristischen schon längst zu Theil geworden ist. K. R.

Kappes, Dr. Matthias (Privatdozent für Philosophie und Pädogogik an der k. Akademie zu Münster), **Aristoteles-Lexikon.** Erklärung der philosophischen termini technici des Aristoteles in alphabetischer Reihenfolge. Paderborn 1894, Schöningh (70 S. gr. 8). 1.50.

Von Aristoteles hat die ganze spätere Philosophie gelernt, die der neuen Zeit nicht minder als die des Mittelalters. An die Begriffe, welche der Stagirit feststellte, hat die spätere Spekulation sich angesponnen wie um die Säulen eines Bauwerkes mannichfaches Schlinggewächs sich zieht. Frost und Dürre hat die Epheuranken jeweils ersterben lassen; die ragenden Träger sind geblieben. An ihnen orientiren sich billig immerfort Alterthümler und philosophische Neuerer. Darum dürfte Fachleuten und denen, welche es zu werden gedenken, ein Aristoteles-Lexikon willkommen sein. Das vorliegende, das auf die wichtigsten Begriffe sich einschränkt und demzufolge an kleinem Umfange sich genügt, will ausgesprochenermassen in die Begriffswelt des Aristoteles einführen und hierdurch das Verständniss seiner Schriften erleichtern. Klar ist jedoch, dass das Buch mit den Fragmenten, die es bietet, zu dem bezeichneten Ziele nur verhilft, wenn der Studirende gleichzeitig anderweitige Mittel benutzt und namentlich von einer zusammenfassenden, möglichst systematischen Darstellung der aristotelischen Begriffswelt sich leiten lässt. Dass die Aristoteles-Forschung, der das Buch dienen will, immer noch ein weites Feld der Wirksamkeit vor sich hat, wird dem Verf. jeder gerne zugestehen; dass aber die Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie von jeher für die Wissenschaft zur Anregung gedient haben und fernerhin Werth behalten, kommt von ihrer formalen, für eine Füllung mit mannichfachem empirischen und historischen Material empfänglichen Natur.

Erlangen. L. Rabus.

Schneider, P., Text und kurze Erklärung des Römerbriefes. Gütersloh 1895, C. Bertelsmann (120 S. 8). 1. 50.

Der Verf. bezeichnet es als einen Nothstand, in welchem sich Theologiestudirende betreffs der Exegese des Römerbriefes befinden, dass ihnen über der Unmenge der Einzelerklärungen der Gedankengang des Apostels nicht genügend klar wird. Schon Zimmer habe in seinem Römerbrief diesen Nothstand richtig erkannt, aber der Gedankengang, den er aufstellt, erscheint dem Verf in vielen Punkten völlig von dem des Apostels divergirend. Er hat es deshalb seinerseits versucht, auf Grund des Beck'schen Kommentars, den er für den zur Zeit besten und inhaltlich tiefsten hält, eine zusammenhängende und dem Gedankengang des Apostels entsprechende Erklärung zu geben, und thut dies in der Weise, dass er zu dem Urtext eine fortlaufende wörtliche Uebersetzung mit kurzen, dem Gedankengang oder der Worterklärung dienenden Einschiebungen gibt, oder vielmehr eine Paraphrase des Textes, aus der sich die Uebersetzung nur durch Sperrdruck heraushebt. Ausserdem gibt er auch zu dieser Umschreibung wieder noch kurze Anmerkungen, sodass manche Seite in drei Abtheilungen zerfällt: oben

der Urtext, in der Mitte die Erklärung und unten die Anmerkungen. Man wird nicht sagen können, dass diese äussere Form und Anordnung besonders praktisch ist, und auch, was den Inhalt betrifft, fehlt es nicht an ernsten Bedenken. Es ist gewiss richtig, dass die eingehende Einzelerklärung die Gefahr in sich trägt, den Ueberblick über das Ganze zu erschweren, und dass es gerade bei dem Römerbrief ausserordentlich wichtig ist, sich in seinen Gedankengang mit ernstem Sinn zu vertiefen. Aber nicht minder ist doch auch die Einzelerklärung von Nöten, und ganz abgesehen davon, dass im letzten Grunde doch sie für die richtige Erfassung des Gedankenfortschrittes entscheidet, und dass überhaupt dem Studenten die gewissenhafte Versenkung in jeden einzelnen Vers und die wissenschaftlich korrekte Erhebung und Beurtheilung des Wortsinnes gar nicht erspart werden kann, so verdient gerade der Römerbrief neben der Feststellung seines Gedankenganges auch die intensivste Beschäftigung mit seinen einzelnen Worten, und jedenfalls ist eine Arbeit wie die vorliegende erst dann wirklich von Nutzen, wenn man durch vorhergehende gewissenhafte Einzelerklärung in den Stand gesetzt worden ist, ihre feinen Andeutungen und Winke richtig zu würdigen. In erhöhtem Masse aber scheint mir das von einer summarischen Erklärung des Römerbriefes zu gelten, die sich durchweg in den Bahnen der Auffassungen Beck's bewegt. Die eigenthümliche Terminologie und Grundanschauung dieses Theologen, die gerade in den im Römerbrief behandelten Lehrpunkten sehr erheblich von der kirchlichen abweicht, setzt einer mehr skizzenhaften Darstellung sowol für den Verf. als für den Leser nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegen. Und so kommt auch Schneider, selbst wo er noch besondere Anmerkungen zu Hilfe nimmt, nicht über eine summarische Reproduktion der Beck'schen Gedanken hinaus, die für den mit dieser Theologie weniger Bekannten kaum verständlich, geschweige überzeugend ist. Oder was soll es nützen, wenn gegen den forensischen Begriff des δικαιουν einfach die Behauptung aufgestellt wird: Wenn es heissen soll: Gott erklärt den Sünder für gerecht, so ist für das heilsverlangende Gemüth und Herz damit noch nichts Beruhigendes ausgesagt. Luther und nach ihm unzählige heilsverlangende Gemüther haben ganz anders empfunden und gerade in der göttlichen Zurechnung des Verdienstes Christi wahren Frieden gefunden. Auch sonst fehlt es nicht an Erklärungen, die wir nur mit einem Fragezeichen versehen können; so wenn der Verf. mit Beck das ὑπερ του ὀνοματος 1, 5 übersetzt: auf Grund seines Namens, oder das πρωτον 1, 16 gleichfalls nach dem Vorgange Beck's so deutet, dass der Jude vor anderen zum Heil befähigt und berufen war; wenn εις πιστιν im nächsten Vers im Wesentlichen auf εις τους πιστευοντας hinauskommt oder 2, 7 von solchen, die nach Veredlung (δοξαν!) streben, die Rede sein soll. Doch es würde zu weit führen, die Differenzen im einzelnen namhaft zu machen. Sie gehen ausserdem zumeist auf Beck selbst zurück. Dem Verf. kommt es ja auch nicht auf die Einzelerklärung, sondern auf den Zusammenhang an, und es soll nicht verkannt werden, dass er mit grossem Fleiss denselben herausgehoben und behandelt hat. Freilich ob er dabei das Richtige getroffen, ist eine andere Frage. Sie wird von denen verneint werden, die sich nicht davon überzeugen können, dass die Beck'sche Grundanschauung von Gerechtigkeit Gottes und Rechtfertigung den Sinn des Apostels trifft. A. H.

Petersen, Adolf (Pastor a. D. in Darmstadt), **Ueber das Werk der Erlösung durch das Blut Jesu Christi.** Abdruck aus den neuen Jahrbüchern für deutsche Theologie. Düsseldorf 1894, C. Schaffnit (29 S. gr. 8). 50 Pf.

Je mehr in unserer Zeit die Gefahr vorliegt, dass der objektiv-reale Vorgang der Erlösung durch Christus in einen rein psychologischen Vorgang verflüchtigt werde, um so wichtiger ist es, die Lehre der Schrift und der Bekenntnisse dem Geschlecht unserer Tage unter beständiger Rücksichtnahme auf die neueren theologischen Forschungen und mit fortgehender Benutzung ihrer Ergebnisse in Erinnerung zu rufen. Der Verf. hat einen dankenswerthen Versuch dazu gemacht, und zwar hat er im Anschluss an die Erlösungslehre, wie sie insonderheit von Nitzsch, Hofmann, Beck aufgefasst wird, gerade das Blut Jesu Christi, d. h. seinen gewaltsam erlittenen, aber freiwilligen Tod als den wesentlichen Faktor des Erlösungswerkes im Sinne Jesu und der neutestamentlichen Schriftsteller darzustellen unternommen. Die Fragen nach der Nothwendigkeit des Todes Christi, das Verhältniss dieses Todes zum Zorne Gottes, seine Auffassung als Lösegeld, die Ideen der Stellvertretung und Genugthuung, die Kraft des Todes Christi zur Sühnung und Versöhnung und als Gegenstand gläubiger Aneignung, die Frucht des Todes in ihrer fortgehenden, reinigenden Wirkung und die praktische Seite der Erlösungslehre werden kurz erörtert, und allenthalben der Zusammenhang mit dem Blute Christi aufgezeigt.

Neue Gedanken haben wir nicht zu entdecken vermocht, wol aber manche Unklarheiten und Ungenauigkeiten. Nach S. 3 soll Christus sein Erlösungswerk wiederholt als Werk der Erlösung durch sein Blut bezeichnet haben: es dürfte aber schwer halten, dafür Belegstellen ausser der einen angeführten zu bringen. Auf Seite 4 f. ist nicht die Nothwendigkeit des Todes Christi aufgezeigt, wie Verf. meint, sondern nur die Nothwendigkeit seines gewaltsamen Todes. Die Frage aber, ob Christus überhaupt sterben musste, ob er nicht als Sündloser, da er den natürlichen Tod des sündigen Menschen nicht sterben konnte, wie ein Henoch und Elia, oder wie die κοιμωμενοι bei der Parusie Christi (1 Thess. 4, 13 ff.) einer unmittelbaren Verklärung hätte gewürdigt werden müssen, ist nicht einmal aufgeworfen, geschweige erledigt. Das Leben Christi im Anschluss an Eph. 4, 18 als eine „Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist", so darzustellen, wie es S. 6 f. geschieht, ist nicht ohne grosse Bedenken, schon darum, weil jene Entfremdung auf Christus bezogen zum mindesten ganz anders zu fassen wäre, als wenn sie von dem Zustand des natürlichen Menschen genommen wird, wie der Apostel will. Dazu kommt, dass S. 7 Jesu Leben von der Menschwerdung bis zur Auferstehung als Entfremdung von dem Leben aus Gott gilt, S. 8 dagegen der Tod Jesu als sein Eingang in den Zustand der Entfremdung von dem Leben aus Gott beurtheilt wird; eine Unebenheit, die nach dem, was geboten wird, nicht ausgeglichen werden kann. Die grundlegende Stelle Matth. 20, 28 ist ohne ein Zurückgehen auf das alttestamentliche בְּעַד und כֹּפֶר nicht zu verstehen. Da der Verf. dies versäumt hat, konnte er S. 10 nur eine unrichtige Auslegung geben (vgl. übrigens zu dem Gegenstand des Unterz. Aufsatz: „Die Erlösung im Sinne Jesu und seiner Apostel", Kirchliche Monatsschrift 14. Jahrgang, Heft IX S 575 bis 599, X S. 647 – 666 und Weber, System der altsynagogalen palästinensischen Theologie S. 300 ff.). Auch Akt. 20, 28 ist falsch gedeutet (S. 11), abgesehen davon, dass die richtige Lesart daselbst nicht θεου sondern κυριου lautet. Dass Verf. an der schlechten Lesart θεου festhält, ist um so auffälliger, als er auf derselben Seite weiter unten eine Stelle aus Lechler zitirt, welche die richtige Lesart voraussetzt.

Das sind die wichtigsten Ausstellungen, die im einzelnen zu machen wären. Ueberhaupt aber ist die Exegese nicht tief und gründlich genug, die exegetische Methode oft mangelhaft, z. B. wenn S. 20 o. eine Stelle des Römerbriefs aus dem Hebräerbrief erläutert wird. Die Deutung der stellvertretenden Genugthuung, die S. 14 u. geboten wird, entspricht nicht der Wirklichkeit des Gedankens. Denn wer die „Genugthuung" darin findet, dass „Christus der Herr als unser Vertreter in seinem ganzen Thun und Leiden zur Genüge geleistet und gelitten hat, was nöthig war zur Herstellung der verlorenen Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen", hat damit gewiss einen biblischen Gedanken ausgesprochen, aber nicht den genuinen Sinn der Genugthuungslehre getroffen. Und wenn man meint, diesen nicht aufrecht halten zu können, so muss man — wenigstens in dogmatischen Erörterungen — auch den Ausdruck fallen lassen: man hat sonst kein Recht mehr, den Modernen Vorwürfe wegen „Umdeutung" kirchlicher Lehren zu machen. Einige leichte Druckfehler, grammatische und stilistische Mängel (vgl. z. B. den Satz auf S. 9, Z. 10 ff.) lassen wir bei Seite. Aus dem Umstand, dass S. 28 f die Uebersetzung aller fremdsprachlichen Stellen gegeben wird, folgt, dass die biblisch-theologische Abhandlung für weitere, auch nicht theologisch gebildete Kreise bestimmt ist. Ob es aber des gelehrten theologischen Apparates bedurft hätte, wenn der Verf. ein so grosses Publikum im Auge hatte? **Böhmer.**

Nach vierzig Jahren. Religionsphilosophischer Briefwechsel zweier Jugendfreunde in spätester Lebenszeit. Leipzig 1895, W. Faber, Akad. Buchhdl. (VII, 232 S. gr. 8). 3 Mk.

Die Freundschaftsfunken zweier Musensöhne hatten 40 Jahre lang unter der Asche fortgeglimmt, bis sie wieder zu vollem Feuer angefacht wurden. So ist dieser, nunmehr veröffentlichte, Briefwechsel entstanden. Zur leichteren Orientirung sind, unter Weglassung von Anrede und Unterschrift, die Briefe Pilgram's mit gothischen, die Briefe Zehender's mit lateinischen Lettern gedruckt worden. Pilgram sucht u. a. eine Verständigung über den Wunderglauben; denn hier, und vielleicht nur hier, liege die schwer zu überbrückende Kluft zwischen der Weltanschauung des Buchstabenglaubens und der Naturwissenschaft. Er bezieht sich auf ein Gespräch mit dem Bischof von Osnabrück im Herbst 1882, als er in Angelegenheit des zu Rostock beabsichtigten Baues einer katholischen Kirche sich auf den Weg begeben habe, um über die wahren Ursachen des schleppenden Ganges der darauf bezüglichen Verhandlungen sich an kompetentester Stelle Auskunft zu erbitten. Nach Erörterung der geschäftlichen Angelegenheiten habe er beim Weggehen noch bemerkt: „Ich habe die lebhaftesten Sympathien für die katholische Kirche; für mich sind aber ihre Thüren verschlossen, weil ich mich mit dem Wunderglauben nicht in Uebereinstimmung zu bringen vermag". Der Bischof habe hierauf erwidert: „Nun — ohne Wunderglauben gibt es überhaupt keine positive Religion". In dem nun folgenden Gespräche habe der Bischof u. a. gesagt: Wenn ich einen Stuhl nehme und ihn auf die Seite lege, dann habe ich damit das Gesetz der Schwere aufgehoben. — Zehender antwortet dem Freunde, er halte die Aeusserung des Bischofs von Osnabrück für unrichtig und unadäquat; auf dieses Gebiet habe man die bischöfliche Amtsautorität nicht zu beziehen; ein Bischof könne im Gespräch über solche Dinge gerade so gut irren wie jeder andere. Pilgram findet in dieser Antwort eine wahre Herzens-Erquickung. Der Briefwechsel ist in der Zeit von 1883 bis

1889 geführt worden. Auf Zehender's letzten Brief vom Dezember 1888 antwortet Pilgram noch einmal im Januar 1889 mit dem Bemerken: Es ist nicht ein doppeltes Naturgesetz, welches ich annehme, sondern dasselbe Naturgesetz in zwei verschiedenen Zuständen. Der jetzige Zustand des Naturgesetzes ist natürlich ein anderer, als der ursprüngliche. — Damit endigte der Briefwechsel, der über Sein, Wesen und Wirklichkeit mancherlei anregende Verhandlungen bietet, das Wesen des Christenthums unter allerhand Abzügen vom Dogma philosophisch zu begreifen sucht und für die Vereinigung der Konfessionen schwärmt, übrigens im Ganzen naturgemäss mehr dialektische Gedankenbewegung bringt, als Resultate. **R. Bendixen.**

Seydel, A. (Prediger an St. Nikolai in Berlin), **„Wie gewinnt die evangelische Kirche ihre verlorenen Glieder wieder?“** Eine bedeutsame Frage für Kirche und Schule aus der Praxis beleuchtet und beantwortet. Berlin 1895, A. Haack (47 S. gr. 8). 1. 20.

Der Inhalt dieser Broschüre ist kurz folgender. „Es ist eine Thatsache, dass die Mehrzahl der Glieder der evangelischen Kirche derselben gleichgiltig gegenübersteht oder von ihr entfremdet ist. Diesem Uebel zu steuern ist weder die innere Mission noch der ev. Bund noch der ev.-soz. Kongress noch die Agitation zu Gunsten des Bekenntnisses völlig im Stande. Letztere schadet mehr als sie nützt. Der Entfremdung kann nur entgegengearbeitet werden durch einen richtig religiös vorgebildeten Lehrerstand. In den Seminarien sind die Schüler mit den Ergebnissen der modernen scil.liberalen Theologie bekannt zu machen, damit sie später von dem Vorurtheil frei werden, als seien sie bewusstermassen angelogen worden, und dass sie dann die Voreingenommenheit des Volkes zerstreuen helfen, als seien die Pfarrer professionsmässige Heuchler. Als Förderung des genannten Zweckes ist auch anzusehen die Aufhebung der Spannung zwischen dem Stand der Geistlichen und Lehrer; dieser wird erreicht, wenn die Pfarrer die Forderungen der Lehrer besonders hinsichtlich der Fachaufsicht rückhaltlos billigen. Die Pfarrer sollen das Hauptgewicht nicht auf die Rechtgläubigkeit, sondern auf die Wahrhaftigkeit des Zeugnisses legen. Auch sei auf die Sprengel kleiner Seelsorgebezirke Bedacht zu nehmen“. Des Beifalls der liberalen Lehrerpresse darf der Verf. sicher sein. Er hat, indem er seinen eigenen Stand möglichst blossstellt, die krassesten Beispiele hervorgehoben. Es finden sich in der Broschüre gewiss auch treffende Bemerkungen, aber sie verlieren ihren Werth durch den Zusammenhang, in den sie gestellt sind. Durch die einseitige Heranziehung des Lehrerstandes ist die ganze Ausführung des Verf.s auf eine schiefe Basis gestellt. Es ist gewiss, dass die religiöse Durchbildung der Volksschullehramts-Kandidaten von grosser Bedeutung auch für das kirchliche Leben ist. Wenn aber das geschieht, was der Verf. fordert, dann wird das gerade Gegentheil von dem erreicht, was er zu erreichen wünscht. Denn wenn die unhaltbaren Ergebnisse der liberalen Theologie schon in die Kinderherzen eingepflanzt werden, dann wird die Entfremdung von der Kirche in rapider Weise fortschreiten und unaufhaltsam zu einem Verfall der Kirche führen. Wenn der Verf. in dem Schriftchen den positiv-gläubigen Pastoren versteckt den Vorwurf macht, dass sie an dem Misstrauen des Volkes schuld seien, dass die Pfarrer nicht glauben, was sie sagen, so wird doch wol dieser Vorwurf auf ihn selbst zurückfallen. Er bekennt sich zu Jesu Christo dem Sohne Gottes, hebt aber später hervor, dass diese Gottessohnschaft nicht in metaphysischer Weise gemeint sei, sondern die Bezeichnung seines sittlich-religiösen Verhältnisses enthalte. Gerade die Falschmünzerei, kirchlichen Begriffen einen ihnen völlig fremden Sinn unterzuschieben, hat das Misstrauen der Gemeinden erregt. Wenn der Verf. die Bekenntnissbewegung als ungeeignet zur Wiedergewinnung der Verlorenen bezeichnet, so ist dieses Urtheil ein schlechthin schiefes. Denn dazu ist die Bekenntnissbewegung gar nicht ins Leben gerufen. Bei dieser Bewegung handelt es sich vor allem darum, das Recht der Kirche darzuthun, von ihren Dienern die Treue zum Bekenntniss zu fordern und den Gegnern des Bekenntnisses zur Erfahrung zu bringen, dass deren noch viele sind, die nicht gesonnen sind, das Bekenntniss preiszugeben. Soll die schrankenlose Subjektivität, wie sie der Verf. vertritt, die Herrschaft erhalten, dann wird der Einfluss der Kirche auf das Volk völlig verschwinden, von einer Autorität des Wortes Gottes kann dann vollends keine Rede mehr sein. Die von dem Verf. aufgeworfene Frage ist in ihrem Kernpunkt nicht erfasst. Darum sind auch die zu ihrer Lösung vorgeschlagenen Wege wenn auch nicht ohne Bedeutung, so doch in der gezeichneten Richtung nicht zum Ziele führend. **B—h.**

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Taylor, William Mackerys, Pastor of the Broadway Tabernacle Congregational Church, New York, 1872—1895. New York, Randolph (63 p. 8 with portr.). 50 c.

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Vetter, Ferd., Die neuentdeckte deutsche Bibeldichtung des 9. Jahrh. Mit dem Text u. der Uebersetzg. der neuaufgefundenen vatikan. Bruchstücke. Ein Beitrag zur Litteratur- u. Kirchengeschichte. Basel, B. Schwabe (47 S. gr. 8). 1. 50.

Exegese u. Kommentare. Adeney, W. F., The Song of Salomon and the Lamentations of Jeremiah. (Expositor's Bible.) Hodder and Stoughton (340 p. cr. 8). 7 s. 6 d. — **Driver**, S. R., D.D., A critical and exegetical commentary on Deuteronomy. (International critical commentary on the Holy Scriptures, ed. by Rev. C. A. Briggs, Rev. S. R. Driver, and Rev. Alfred Plummer.) New York, Scribner (95 u. 434 p. 8.). $ 3. — **Gibbon**, J. M., The Epistle to the Galatians: The ancient merchant lecture for January, 1895. J. Clarke (338 p. 12). 2 s. 6 d. — **Spiers**, W., The age and authorship of the Pentateuch. Wesleyan Conference Office (414 p. 12). 2 s. 6 d.

Biblische Geschichte. Hausrath, Dr. A., A history of the New Testament times; the times of the Apostles. 2 vols. Transl., with the Author's sanction, from the 2nd German ed., by L. Huxley, with a preface by Mrs. Humphry Ward. Williams and Norgate (Demy 8vo). 21 s. — **Losset**, Historia Dominicae passionis. Notice sur un manuscrit de la bibliothèque communale de Valenciennes. (Extrait des Annales du Cercle archéologique de Mons, t. XXIV.) (42 p. 8). fr. 1.

Biblische Theologie. Schnedermann, Prof. Lic. Dr. Geo., 9 Thesen üb. Jesu Gedanken vom Reiche Gottes. Aus dem sächs. Kirchen- u. Schulblatt besonders gedruckt m. e. Einleitg. Leipzig, Dörffling & Franke in Komm. (8 S. gr. 8). 20 ₰. — **Weiss**, Ob.-Konsist.-R. Prof. Dr. Bernh., Lehrbuch der biblischen Theologie des Neuen Testaments. 6. Aufl. Berlin, Besser (1. Hälfte, 320 S. gr. 8). 11 ℳ

Biblische Hilfswissenschaften. Duval, Rubens, Les littératures araméennes, leçon d'ouverture faite au Collège de France, le 23 avril 1895. Paris, Leroux (32 p. 8). — **Geikie**, Cunningham, The Holy Land and the Bible: a book of Scripture illustrations gathered in Palestine. With a map of Palestine and original illusts. by H. A. Harper. Special Ed. J. Clarke (936 p. roy. 8). 8 s. 6 d. — **Hollenberg**, Hebräisches Schulbuch. Bearb. v. Prof. Dr. K. Budde. 8. Aufl. Berlin, Weidmann (VII, 164 S. gr. 8). Geb. 3 ℳ — **Vollers**, K., The modern Egyptian dialect of Arabic: A grammar, with exercises, reading lessons and glossaries. From the German. With numerous additions by the author. Transl. by F. C. Burkitt. (Cambridge Warehouse.) (282 p. cr. 8). 10 s. 6 d.

Patristik. Endres, Prof. Dr. J. A., Die neuentdeckte Confessio des hl. Emmeram zu Regensburg. [Aus: „Röm. Quartalschrift“.] Regensburg, A. Coppenrath in Komm. (55 S. gr. 8 m. Fig.). 1. 20. — **Patrologia** syriaca complectens opera omnia ss. patrum, doctorum scriptorumque catholicorum quibus accedunt aliorum acatholicorum auctorum scripta, quae ad res ecclesiasticas pertinent quotquot syriace supersunt secundum codices praesertim Londinenses, Parisienses, Vaticanos accurante Lect. D. Dr. R. Graffin. Pars I ab initiis usque ad a. 350. Tom. I, cuius textum syriacum vocalium signis instruxit, latine vertit, notis illustravit Presb. D. Ioa. Parisot. Paris, Firmin-Didot & Co. (LXXX S., 1050 Sp. u. S. 1051—1053 Lex.-8 m. 1 Taf.). fr. 24.

Allg. Kirchengeschichte. Gardner, Alice, Julian: philosopher and emperor, and the last struggle of paganism against christianity. Maps. Illust. Putnam's Sons (XX, 364 p. cr. 8). 5 s. — **Knöpfler**, Prof. D. Dr. Alois, Lehrbuch der Kirchengeschichte. Auf Grund der akadem. Vorlesgn. von Bisch. Dr. Karl Jos. v. Hefele. Freiburg i. B., Herder (XXIII, 748 S. gr. 8). 9 ℳ

Reformationsgeschichte. Kühn, Dr. G., Bericht üb. die Enthüllungsfeier des Lutherdenkmals zu Eisenach am 4. Mai 1895. Im Auftrage des Denkmalskomites hrsg. Eisenach, H. Kahle (48 S. gr. 8 m. 1 Abbildg.). 75 ₰. — **Riezler**, Sigm., Die bayerische Politik im schmalkaldischen Kriege. [Aus: „Abhandlgn. d. k. b. Akad. d. Wiss.“] München, G. Franz in Komm. (112 S. gr. 4). 3. 30. — **Studien**, Strassburger theologische. Hrsg. v. Proff. DD. Alb. Ehrhard u. Eug. Müller. 2. Bd. 2. Heft. Die Strassburger Reformatoren u. die Gewissensfreiheit. Von Nic. Paulus. Freiburg i. B., Herder (XII, 106 S. gr. 8). 1. 80.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Divine life, The, in the Church: being the 2nd Series of the Scottish Church Society Conferences. 2 vols. Edinburgh, Hitt (Demy 8). 7 s 6 d. — **Emin Efendi**, Dr. Mehemed, Die armenischen Greuel u. die englische Humanität. Offenes Schreiben an Hrn. Gladstone. Würzburg, Stahel (14 S. gr. 8). 50 ₰. — **Pirazzi**, Emil, Die Gründung der deutschkatholischen Gemeinde in Offenbach am Main u. die ihr vorausgegangenen u. nachfolgenden Ereignisse des J. 1845. Eine Festschrift zur ersten Halbjahrhundertfeier ihres Bestehens, nach den vorhandenen Urkunden u. eigenen Erinnergn. verf. Offenbach, J. P. Strauss in Komm. (II, 166 S. gr. 8). 1 ℳ — **Reiners**, Pfr. Ad., Kirchliches Leben u. religiöse Feierlichkeiten in der Weltstadt Paris. Luxemburg (Leipzig, F. X. Pflugmacher) (86 S. 12). 50 ₰. — **Walker**, N. L., Chapters from the history of the Free Church of Scotland. Oliphant, Anderson and Ferrier (364 p. 8). 7 s. 6 d. — **White**, W. P., D.D., and W. H. **Scott**, D.D., The Presbyterian church in Philadelphia: a camera and pen sketch of each Presbyterian church and institution in the city; comp. and ed. by W. P. White, D.D., and with a prefatory note by W. C. Cattell, D.D., and an introd. by Williard M. Rice, D.D. Philadelphia, Allen, Lane & Scott (335 p. 8). $ 4.

Papstthum. Kaup, Antonius, Der Fels Petri! Zum 25. Jahrestage der Beraubg. des hl. Stuhles. Münster, Alphonsus-Buchh. (63 S. 16 m. Titelbild). 15 ₰. — **Ricard**, Mgr., Léon XIII: sa vie, ses oeuvres, son pontificat. Lille-Paris, Taffin-Lefort (237 p. gr. 8 av. grav. d'après les aquarelles et dessins de Mgr. de Ségur). — **Rolf**, A., Das Papsttum u. seine Unfehlbaren. Geschichte des röm. Pontifikats. Wiesbaden, J. G. Birlenbach (VI, 176 S. 8). 1. 20.

Orden u. Heiligthümer. Collectio constitutionem et privilegiorum congregationis oratorii a S. Philippo Nerio fundatae et a Gregorio XIII Pont. Max. apostolica auctoritate confirmatae. Brixiae, typ. Queriniana

(VIII, 266 p. 16). — **Geleit-Büchlein** f. die Besucher der Aachener Heiligtumsfahrt im J. 1895. Nebst kurzer Erläuterg. der Reliquien- u. Kunstschätze der Kirchen Aachens u. Umgegend. Köln, H. Theissing (46 S. 12). 30 ₰.

Christliche Kunst u. Archäologie. Bock, Dr. Frz., Kyllburg u. seine kirchlichen Bauwerke des Mittelalters. Kyllburg (Aachen, Cremer) (96 S. 8 m. 14 Abbildgn. u. 1 Grundriss). Geb. 2 ℳ — **Oechelhaeuser,** A. v., Die Miniaturen der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, beschrieben v. O. 2. Thl. Heidelberg, G. Koester (VII, 420 S. gr. 4 m. 16 Taf.). Kart. 60 ℳ

Dogmatik. Lepicier, A. M., Indulgences; their origin, nature and development. Paul, Trübner and Co. (374 p. 8). 10 s. 6 d. — **Tepe,** G. Bernardo, S. J., Institutiones theologicae in usum scholarum. Vol. II. Tractatus de deo uno, de deo trino, de deo creatore. Paris, P. Lethielleux (672 S. gr. 8). 4. 80.

Ethik. Theologia moralis generalis, complectens tractatus de actibus humanis, de legibus, de conscientia, de peccatis, ad usum alumnorum seminarii archiepiscopalis Mechliniensis. Malines, Dessain (368 p. 8). fr. 3. — **Wiesinger,** Dr. Alb., Das Duell vor dem Richterstuhle der Religion, der Moral, des Rechtes u. der Geschichte. (2. Taus.) Graz, Styria (XII, 184 S. gr. 8). 2 ℳ

Apologetik u. Polemik. Bibel, Die, in der Westentasche. Ein kleines aber gewicht. Hülfsbüchlein, die Angriffe auf die Bibel zurückzuweisen. Berlin, Verlag d. christl. Zeitschriften-Vereins (16 S. 64 m. 6 Bildern). 5 ₰. — **Diggle,** J. W., Religious doubt: its nature, treatment, causes, difficulties, consequences and dissolution. Longmans (382 p. cr. 8). 7 s. 6 d. — **Loeck,** Konrekt. H., Versöhnung v. Glauben u. Wissen in zeitgemässer religiöser Erkenntnis. Ein Wort an moderne Denker. Berlin, G. Schuhr in Komm. (96 S. gr. 8). 1 ℳ

Praktische Theologie im Allgem. Beck, weil. Prof. D. J. T., Pastorallehren des Neuen Testamentes, hauptsächlich nach Matth. 4—12 u. Apostelg. 1—6. Hrsg. v. Prof. D. Bernh. Riggenbach. Gütersloh, C. Bertelsmann (XIV, 312 S. gr. 8). 5 ℳ — **Gottschick,** Prof. D., Theologische Wissenschaft u. Pfarramt. Vortrag. [Aus: „Kirchl. Anzeiger f. Württemberg".] Ludwigsburg, J. Aigner (40 S. gr. 8). 50 ₰.

Homiletik. Ehlers, D. Rud., Aus festlichen Stunden. Predigten. Von Advent bis Pfingsten. Frankfurt a. M., M. Diesterweg (IV, 309 S. gr. 8). 3 ℳ — **Harig,** Pfr. Superint. D. Volkmar Th., Eins ist noth. Ein vollständ. Jahrgang Predigten (zugleich der beiden Sammlgn. in der Kirche zu Grossenhain geh. Predigten 2. Aufl.). (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. Grossenhain, H. Starke (S. 1—64 gr. 8). 80 ₰. — **Keller,** Past. S., Von der Klage zur Kraft. Predigt. Düsseldorf, C. Schaffnit (8 S. gr. 8). 10 ₰. — **Klett,** Past. em. G., Das Wirken des hl. Geistes in den Gläubigen unserer Tage im Vergleich zu seiner Wirksamkeit in den Gemeinden der Apostel. Vortrag. Barmen, Wupperthaler Traktat-Gesellschaft (32 S. gr. 8). 40 ₰. — **Kolberg,** Propst H., Katechetische Predigten, sinngemäss vertheilt auf alle Sonntage u. Feste des Kirchenjahres. I. Jahrg. Dülmen, A. Laumann (XXXI, 715 S. 8). 4. 50. — **Riemann,** Pred. D. Dr. Otto, Predigten u. Reden. 2. Tl. Das alte Evangelium im Gewande der neueren Theologie. Eine Auswahl Predigten. Magdeburg, C. E. Klotz (X, 249 S. gr. 8). 4 ℳ — **Suppe,** Archidiak. Lic. Dr., Was wir am Vaterunser haben. Predigt üb. Matth. 6, 9—13. Leipzig, H. G. Wallmann (20 S. gr. 8). 20 ₰. — **Vollmar,** Mil.-Ob.-Pfr. H., Die Königskrone im Lichte des Christentums. Predigten. Dülmen, A. Laumann (III, 90 S. 8). 1 ℳ

Katechetik. Christ, Prof. Dr. P., Bilder aus der Geschichte der christlichen Kirche u. Sitte zum Gebrauch f. den evang. Religionsunterricht, sowie zum Selbstunterricht. 6. Aufl. St. Gallen, Huber & Co. (IV, 112 S. 8). Kart. 1. 20. — **Hofmann,** Prof. Heinr., Biblische Anschauungsbilder zum Neuen Testament f. die Schule. Hrsg. v. Jul. Lohmeyer. I. Serie. Breslau, C. T. Wiskott (5 Bl. Imp.-Fol.). 15 ℳ, auf Leinw. m. Oesen 20 ℳ — **Sperber,** Reg.- u. Schulr. E., Erklärung evangelischer Kirchenlieder aus alter u. neuer Zeit. Grössere, allgemeine Ausg. Breslau, G. Sperber (V, 280 S. gr. 8). 2. 50.

Liturgik. Choralbuch zur Kinderharfe. Liturgisch-musikal. Handbuch f. Leiter, Organisten u. Helfer evangel. Kindergottesdienste (Sonntagsschulen). Mit Berücksicht. sämmtl. Lieder der Berliner Kinderharfe. Unter Mitwirkg. v. Organ. Herm. Trahndorff hrsg. vom Komitee f. Förderg. der Sonntagsschulsache in Deutschland. Berlin, Deutsche Sonntagsschul-Buchh. (164 S. 12). Geb. 75 ₰. — **Kümmerle,** S., Encyklopädie der evangelischen Kirchenmusik. 37—40. (Schluss-)Lfg. Gütersloh, C. Bertelsmann (4. Bd. S. 321—640 gr. 8). à 2 ℳ

Erbauliches. Kartenspiel, Geistliches, zum Nutzen u. Vergnügen frommer Seelen, aber auch zum Heile der Sünder u. zum Troste der lieben armen Seelen im Fegefeuer. Wien, Verlagsbuchh. „St. Norbertus" (32 Bl. 16). In Futteral 80 ₰.

Aeussere u. Innere Mission. Michaelis, Pfr. Walt., Die christlichen Bestrebungsvereine. Referat. Elberfeld, Westdeutscher Jünglingsbund (16 S. gr. 8). 25 ₰. — **Ramseyer,** Miss. Fritz, Album der Basler Missionsgesellschaft. 80 Ansichten v. d. Goldküste (Westafrika) nach Orig.-Aufnahmen v. R. Neuchâtel, Gebr. Attinger (IX S. Text qu. gr. 8). 4. 50. — **Schäfer,** P. Thdr., Im Dienst der Liebe. Skizzen zur Diakonissensache. Gütersloh, C. Bertelsmann (79 S. 8). 1 ℳ — **Seippel,** Past. E., Die Zucht in den Vereinen. Referat. Elberfeld, Westdeutscher Jünglingsbund (15 S. gr. 8). 25 ₰.

Universitäten. Versammlung, Die landeskirchliche, betr. die theologischen Fakultäten am 8. Mai 1895. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (94 S. gr. 8). 1 ℳ

Philosophie. Aesthetik u. Sozialwissenschaft. 3 Aufsätze. (I. Die Kunst u. die soziale Frage. II. Volkstümliche Klassikeraufführgn. III. Die Kunst u. die natürl. Entwicklungsgeschichte.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. (IV, 88 S. gr. 8). 1. 50. — **Döring,** Gymn.-Dir. a. D. Privatdoc. Prof. Dr. Aug., Die Lehre des Sokrates als sociales Reformsystem. Neuer Versuch zur Lösg. des Problems der sokrat. Philosophie. München, C. H. Beck (X, 615 S. gr. 8). 11. 50. — **Gomperz,** Prof. Dr. Thdr., Griechische Denker. Eine Geschichte der antiken Philosophie. 4. Lfg. Leipzig, Veit & Co. (1. Bd. S. 289—384 gr. 8). 2 ℳ — **Guttzeit,** Johs., Himmel u. Erde, Hübbe u. Egidy od. mein Reich ist v. dieser Welt. Berlin, E. Rentzel (IV, VII, 113 S. 8). 1 ℳ — **Herz,** Doc. Dr. Max, Kritische Psychiatrie. Kantische Studien üb. die Störgn. u. den Missbrauch der reinen speculativen Vernunft. Teschen, K. Prochaska (VIII, 124 S. gr. 8). 3. 50. — **Marshall,** H. R., Aesthetic principles. Macmillan (210 p. cr. 8). 5 s. — **Natorp,** Prof. Dr. Paul, Plato's Staat u. die Idee der Sozialpädagogik. [Aus: „Archiv f. soz. Gesetzgebg. u. Statistik".] Berlin, C. Heymann (34 S. gr. 8). 60 ₰.

Allgemeine Religionswissenschaft. Mannhart, W., Zauberglaube u. Geheimwissen im Spiegel der Jahrhunderte. Leipzig, H. Barsdorf (III, 284 S. gr. 8 mit 44 theils farb. Abbildgn.). 4 ℳ

Soziales u. Frauenfrage. Kötzschke, Herm., Der sozialwissenschaftliche Kursus in Halle a. d. Saale vom 16. bis 20. April 1895. Leipzig, R. Werther (16 S. gr. 8). 30 ₰. — **Petran,** Pred. Ernst, Wo ist die Wahrheit? In der Bibel od. bei der „Wissenschaft" der Sozialdemokraten u. Freireligiösen? Ein Gespräch fürs deutsche Volk. Gekrönte Preisschrift. Berlin, Buchh. d. Ostdeutschen Jünglingsbundes (67 S. gr. 8). 40 ₰. — **Robertson,** F. W., Sozialpolitische Reden. Deutsch von H. v. Dungern. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (V, 198 S. gr. 8). 2. 40. — **Steinborn,** Elisabeth v., Die geschlechtliche Stellung der Frau. Berlin, H. Steinitz (156 S. gr. 8). 2 ℳ — **Walter,** Priest. Frz., Das Eigenthum nach der Lehre des hl. Thomas v. Aquin u. des Socialismus. Gekrönte Preisschrift. Freiburg i. B., Herder (VIII, 227 S. gr. 8). 2. 40.

Verschiedenes. Mieses, F., Die Bibel der Vernunft. Leipzig (An der alten Elster 10, I), Selbstverl. (52 S. gr. 8). 1. 25. — **Stoughton,** J., Lights and shadows of church life. Hodder and Stoughton (386 p. cr. 8). 6 s.

Zeitschriften.

Etudes religieuses, philosophiques, historiques et littéraires. 15 juin: H. Prélot, La situation du Pape. Les espérances d'une restauration. A. Durand, La semaine chez les peuples bibliques (deuxième article). L. Roure, Herbert Spencer. II. L'évolution mentale et l'évolution sociale. A. Lapôtre, Études d'histoire pontificale. L'Empire, l'Italie et le pouvoir temporel des papes au temps de Jean VIII. Mélanges et critiques: V. Delaporte, Le nouveau régime de la licence ès lettres. J. Brucker, Cartulaire des hospitaliers de Saint-Jean-de-Jérusalem.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften 1895, Nr. 5: Holtzmann, Haupt, Die eschatologischen Aussagen Jesu in den synoptischen Evangelien.

Jahrbuch, Historisches, der Görres-Gesellschaft. XVI, 2: Stiglmayr, Der Neuplatoniker Proclus als Vorlage des sogen. Dionysius Areopagita in der Lehre vom Uebel. Martens, Gregor VII. war nicht Mönch. Grauert, Hildebrand ein Ordenskardinal. Gottlob, Hat Papst Innocenz III. sich das Recht zuerkannt, auch die Laien zu Kreuzzugszwecken zu besteuern? Eubel, Bemerkungen zum Provinciale in Tangl's „päpstlichen Kanzleiordnungen". Ehses, Papst Urban VIII. und Gustav Adolf.

Mémoires couronnés et autres mémoires publiés par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Collection in-8. Tome LI. Sciences et lettres. Volume I. Bruxelles, F. Hayez, 1895. In-8, 64-44-8-404-62 p. Le vol. fr. 4: J. Delaite, Continuité des propriétés colligatives et polymérisation de la matière au travers de ses trois états. M. De Wulf, Histoire de la philosophie scolastique dans les Pays-Bas et la principauté de Liège jusqu'à la Révolution française.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. 4. Bd., 5. u. 6. Heft: Ludwig Keller, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. Bernh. Baehring, Zur Erinnerung an Moriz Carriere.

Monatsschrift für innere Mission. 7. Heft: Geschichte der Laienpredigt. (Forts.) Von H. Behm. Ein holländischer Beitrag zur Diakonik. Vom Herausgeber. Protestantischer Besuchsverein für weibliche Gefangene zu Paris.

Mind. N. Ser., 15. July: Alfr. Sidgwick, Context and meaning. Edmund Montgomery, The integration of mind. G. J. Stokes, Gnosticism and modern pantheism. J. L. McIntaire, Time and the succession of events. R. P. Hardie, The Poetics of Aristotle. Sophie Bryant, Antipathy and sympathy. Sidgwick, Theory and practice.

Nachrichten von d. kgl. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1895, Nr. 2: J. Wellhausen, Die Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil. W. Bousset, Nachrichten über eine Kopenhagener Handschrift (Arnamagnaeanske Legat 1927 A. M. 745. 4to) des Kommentars des Apringius zur Apokalypse.

Revue biblique internationale. Nr. 3, 1 Juillet: R. P. Semeria, Les Actes des Apôtres. Ch. Robert, Les fils de Dieu et les filles de l'homme. R. P. Germer-Durand, Exploration épigraphique de Gerasa. Mélanges. R. P. Lagrange, Le nouveau manuscrit syriaque du Sinaï. R. P. Rose, Psaume XXII. E. Levêque, Questions actuelles d'Écriture sainte. J. Bruneau, Chronique des Etats-Unis. R. P. Séjourné, Chronique de Jérusalem.

Revue des deux mondes. CXXX, 2, 15 Juill.: Émile Faguet, Auguste Comte. Ses idées générales et sa méthode.

Science catholique, La. Nr. 7, 15 juin: Surbled, Le rêve. Étude de psycho-physiologie (suite). Douais, Les faits et les discours dans le IVe évangile. Leur caractère historique. D. Paul Renaudin, Les coptes jacobites et l'Église romaine. F. Dubois, Une esquisse d'apologétique d'après le concile du Vatican. M. P. Drillon, Du contrat de louage d'ouvrage et des rapports entre patrons et ouvriers. Comte Domet de Vorges, Bulletin philosophique.

Sonntagsschulfreund, Der. Organ für deutsche Kindergottesdienste und Sonntagsschulen. XXVII. Jahrg., 8. Heft, August 1895: Nelle, Paul Gerhardt und die Kinderwelt. Ein pädagogischer Streifzug in das hymnologische Gebiet. (Forts.)

Zeitblätter, Theologische. 14. Jahrg., 4. Heft, 1895: H. A. Allwardt, Die „Thesen von Michigan City" noch einmal. J. Humberger, Die Erniedrigung Christi.

Zeitschrift f. d. evang.-luth. Kirche in Hamburg. 1. Bd., 1.—3. Heft: 1. v. Broecker, Die Reorganisation der evang.-luth. Kirche Hamburgs. 2. Behrmann, Zur Schulbibelfrage. Versuch einer Orientirung. v. Broecker, Die Vermiethung der Kirchenstühle. 3. Aktenstücke zur Reorganisationsarbeit der Kirche. Kreusler, Denkschrift des Ministeriums an den Stadtkonvent, die kirchliche Nothlage in Hamburg betreffend. Januar 1894. C. Manchot, Aufgaben der Hamburgischen Kirche 31. Okt. 1893. Eine zur eigenen Orientirung niedergeschriebene, Anfang Januar 1894 dem hochw. Kirchenrath mitgetheilte Ueberlegung.

Zeitschrift f. katholische Theologie. 3. Quartalheft: F. Stentrup, Der Staat und die Schule. II. Das Forum des positiven göttlichen Rechts. A. Zimmermann, Pusey im Kampfe gegen die kathol. Tendenzen der Traktarianer und die protest. Richtung der Anglikaner. E. Michael, Luther und Lemnius. Wittenbergische Inquisition 1538. Ph. Huppert, Probabilismus oder Aequiprobabilismus?

Zeitschrift f. wissenschaftl. Theologie. XXXVIII, 3: J. C. Matthes, Die Feldzüge der israelitischen Könige. D. Chwolson, Erwiderung gegen Dr. L. Grünhut. J. Aars, Zu Matth. 26, 45 u. Marc. 14, 41. A. Hilgenfeld, Die Apostelgeschichte nach ihren Quellenschriften untersucht. III. A. Hilgenfeld, Die Einführung des kanonischen Matthäus-Evangeliums in Rom. Chr. Rauch, Zum 2. Thessalonicherbrief. E. Bratke, Zur Chronologie des Lebens Jesu.

Zeitung, Allgemeine. Nr. 142 u. 143: Hubrich, Die Redefreiheit der Volksvertreter. 1 u. 2.

Zeitung, Leipziger. Wissenschaftl. Beilage. Nr. 73: Ein Fronleichnamsumgang vor 300 Jahren.

Verschiedenes. Die im vorigen Jahre durch geschickte Reklamekünste zu einiger Verbreitung in deutschen Leserkreisen gebrachte Phantasie eines angeblichen russischen Indienreisenden, betreffend die Unterweisung des Jünglings Jesu (oder „Issa") im Buddhismus gelegentlich seines durch Pali-Urkunden bezeugten dreizehnjährigen Aufenthalts im nördlichen Indien etc. (Nikolaus Notowitsch, Die Lücke im Leben Jesu etc; Stuttgart 1894, Deutsche Verlagsanstalt), hat — nachdem bereits mehrere Rezensionen von namhaften Gelehrten ihren schwindelhaften Charakter aufgedeckt hatten — jüngst eine gründlich eingehende Abfertigung erfahren durch den Wiener reformirten Theologen Ch. Alphonse Witz, in der Broschüre: „Keine Lücke im Leben Jesu. Antwort auf die Schrift von Nikol. Notowitsch: Die Lücke im Leben Jesu," (Wien 1895, Karl Konegen [82 S. 8]. 1,50 Mk.). Dass die Enthüllungen über Jesu angebliche Jüngerschaft im Verhältniss zur Buddhalehre auf eine Mystifikation hinauslaufen, als deren Urheber nicht Notowitsch selbst, sondern die ihn belehrenden (und belügenden) tibetanischen Buddhapriester zu gelten haben, wird hier auf einleuchtende Weise dargethan. Das Schriftchen nimmt aus jenen vorausgegangenen Kritiken verschiedener kompetenter Beurtheiler das Wesentliche in sich auf (S. 25 ff.), trägt also in seiner Zensur des schwindelhaften Inhalts seiner Vorlage gewissermassen abschliessenden Charakter. Zugleich bildet es, vermöge seiner an Luk. 2, 40—52 anknüpfenden Erörterung über die alleinwahre Grundlage über Jesu geistigen Entwickelungs- und Bildungsgang, einen beachtenswerthen Beitrag zur Leben-Jesu-Literatur. — Von der abtheilungsweise in den Cramer-Lamers'schen „Nieuwe Bijdragen op het gebied van godgeleerdheid" etc. seit 1891 erscheinenden Religionsgeschichte des Utrechter Theologen G. H. Lamers ist kürzlich ein fünftes Heft ausgegeben worden: De Wetenschap van den Godsdienst, Leiddraad ten Gebruike by het Hooger Onderwijs, I. Historisch Deel: Geschiedenis der Godsdiensten. Vijfde Stuck (Nieuwe Bydragen op het Gebied van Godgeleerdheid en Wijsbegeerte Door Dr. J. Cramer en Dr. G. G. Lamers Hoogleeraren te Utrecht. 10e Deel 1e Stuck.) Utrecht 1894, H. E. Breijer). Die darin (auf pag. 657—768 des betr. Bandes) in mehr oder weniger eingehender Darstellung behandelten ausserchristlichen Religionen sind die der Letto-Slawen, der Kelten und der Griechen. In dem noch ausstehenden Schlusshefte sind noch die Religionen der Römer und der alten Germanen zur Darstellung zu bringen (vgl. die Hinweise auf die vorhergeg. Lieferungen des Werkes, zuletzt Theol. Lit.-Bl. 1893, S. 46). — In einigen Tagen erscheint bei Ed. Pfeiffer in Leipzig der II. Theil von „Völker und Staaten des alten Orients". Derselbe betitelt sich: „Geschichte Israels I. von Dr. Hugo Winckler". (15 Bogen gr. 8). Der Preis ist auf 7,50 Mk. festgesetzt. Der Verfasser verwerthet in diesem Werk besonders die Keilschriftforschungen, welche gerade im verflossenen Jahrzehnt reiche Ergebnisse geliefert haben; die Berichte der Heil. Schrift benutzt er vom Standpunkt der neueren Bibelkritik aus. — Dr. Friedrich Loofs, ord. Professor der Kirchengeschichte an der Universität Halle, hat am 1., 3. und 5. Sonntag nach Trinitatis im akademischen Gottesdienst zu Halle über das Apostolikum gepredigt, wobei er u. a. auch die Stellung der modernen Theologie zu rechtfertigen suchte. Diese Predigten sind unter dem Titel „Das Apostolikum" in den nächsten Tagen bei Max Niemeyer in Halle a. S. veröffentlicht worden.

Nachträgliches.

Zu der Besprechung von Vorbrodt, Psychologie des Glaubens, geht uns vom Verfasser folgende „Entgegnung" zu:

Obgleich besonders wir die leidigen Entgegnungen unserer Zeit verurtheilen, ist es im Interesse der Wahrhaftigkeit geboten, auf die Besprechung unserer „Psychologie des Glaubens" zu erwidern:

1. Dass wir Lotze's Philosophie so fern stehen wie manchem Anderen, weshalb sogar Vorwürfe der Pietätlosigkeit gegen den verstorbenen Meister seitens einer „liberalen" Besprechung gefallen sind.

2. Dass bei unserer Berührung des Streites Grafe-Meinhold contra „Orthodoxie" nur sehr indirekt Psychologie gewünscht ist (allerdings muss die Religion, sofern sie eine psychische Thatsache ist, immer mehr oder weniger auf Psychologie hinauslaufen).

3. Dass gerade das, was theologisch-biblisch vom Rezensenten vermisst ist, ausdrücklich und öfter andeutungsweise auf eine „Biblische Psychologie" verschoben ist, und dass dergleichen Auslassungen im Interesse der gemeinsamen heiligen Sache bedauerlich sind.

4. Dass der Herr Rezensent unmöglich mehr als Vorwort und Nachträge gelesen und gerade die ihm wol noch ferner liegenden psychologischen Partien überschlagen hat (die Hauptpunkte sind in einer Selbstanzeige des in Frage stehenden Buches in Vierteljahrsschr. f. wissensch. Philos. von Avenarius & Heinze, Leipzig 1895, S. 240 angeführt).

5. Dass unser theologischer Standpunkt nicht blos durch eine sehr wohlwollende Beurtheilung der „orthodoxen" „Evangelischen Kirchenzeitung", sondern auch durch unser Interesse für das vorliegende „Theologische Literaturblatt" angedeutet sein mag.

6. Dass es kaum im Sinne unseres einigen Herrn, dem wir Beide dienen, sein dürfte, die Vermuthung, als ob wir echte Ritschlianer seien, zu Extravaganzen solcher Hyperkritik ausarten zu lassen.

Vorbrodt, Pastor.

Hingegen bemerkt unser Herr Referent:

ad 1. Dass des Verf.s Standpunkt „ein der Lotze'schen Philosophie nahe gelegener" sei, halten wir nach wie vor aufrecht; es ist damit weder zu viel noch zu wenig gesagt. Kein Leser der Schriften des Verf.s, sei es der früheren, sei es der hier in Rede stehenden, wird einen anderen Eindruck empfangen als den, dass er es mit einem von Lotze's Philosophie ausgegangenen und derselben in mehrfacher Hinsicht noch nahestehenden Denker zu thun habe.

ad 2. Ob in Sachen Grafe-Meinhold etc. direkt oder „nur sehr indirekt" vom Verf. Psychologie gewünscht worden ist, macht wenig aus. Die Sache bleibt jedenfalls richtig; man lese doch nur die auf S. XXV bezügliche Nachtragsnotiz (S. 242–244)!

ad 3. Die Verschiebung dessen, was unsere Rezension in theologisch-biblischer Hinsicht vermisst, auf eine (später folgen sollende) „Bibl. Psychologie", ändert an der Sachlage nicht viel. Ihren, das psychologische Moment einseitig betonenden Charakter behält die vorliegende Schrift auf jeden Fall. Und wenn wir dies im Interesse einer mehr theologischen und biblisch-kirchlichen Behandlung des Gegenstands, wie wir sie gern gesehen hätten, beklagten, so glauben wir damit nichts Unrechtes oder Bedauerliches gethan zu haben.

ad 4. Auch die „psychologischen Partien" des Vorbrodt'schen Buches sind von mir genau gelesen worden, aber mit keinem anderen Ergebniss als mit dem eben (sub 3) schon angedeuteten. Die genauere Formulirung dieses Ergebnisses steht auf S. 341 meiner Anzeige in Nr. 29 d. Bl. (insbesondere Zeile 20–31). Ich weiss daran nicht das Mindeste zu ändern.

ad 5 u. 6. Die Insinuation, als habe ich des Verf.s theologischen Standpunkt als einen einseitig destruktiven darzustellen gesucht oder ihn den „echten Ritschlianern" (!) zugezählt, weise ich energisch zurück. Wie fern ich den „Extravaganzen solcher Hyperkritik" (mit dem Verf. zu reden) geblieben bin, möge der geneigte Leser daraus entnehmen, dass meine Rezension (S. 240 Z. 22 ff. von unten) nur von einem „Sichberühren" seines Standpunktes mit dem Ritschl's geredet hat, und zwar mit der ausdrücklichen Hinzufügung: „Doch hat er nicht nur am Göttinger Altmeister selbst, sondern auch an dessen Jüngern gar manches auszusetzen" — was dann an einer Reihe von Beispielen näher gezeigt wird.

Greifswald, 27. Juli 1895. **Zöckler.**

Im Commissionsverlage von **Dörffling & Franke** in Leipzig erschien soeben:

Schnedermann, Lic. Dr. Georg,

außerord. Prof. der Theologie in Leipzig,

Neun Thesen über Jesu Gedanken vom Reiche Gottes. Aus dem Sächs. Kirchen- und Schulblatt besonders gedruckt mit einer Einleitung. Preis 20 Pf.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig.